

Installation

„Und was kommt dann?“



von: Martina Reiser, Katholische
Klinikseelsorgerin und Natascha
Menez-Reichert, Krankenschwester in
der pädiatrische Onkologie.
Technische Ausführung:
Axel Reichert

Die Installation besteht aus

- 4 Seitenbrettern ca. 230 cm hoch
- ein Lichtsystem
- 12 Röhren mit Text außen und Bild innen
- 1 leere Röhre für eigene Schau
(in Einzelteilen gelagert)

Sie kann zu Veranstaltungen von Schulen, Kirchengemeinden oder bei
Ausstellungen verwendet werden.

Es entstehen Kosten für den Transport und bei Schäden.

Informationen dazu erhalten Sie bei: info@lebenskunst-sterben.de

* LEBENSKUNST + STERBEN *

Ausstellung: Leben und Sterben in Heidelberg

A. Erläuterungen und Hinweise zum Werk

Der Blick durch den Tunnel – ein „Blick in die Röhre“?

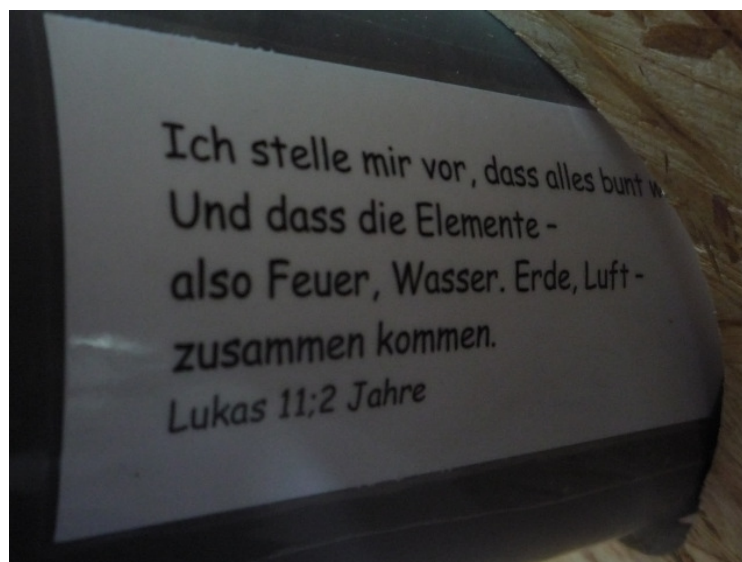
„Die Installation besteht aus verschiedenen Röhren durch die man in unterschiedliche Richtungen (oben – unten) blicken kann. Am Ende jeder Röhre ist ein hinterleuchtetes Bild zu sehen, das von einem Kind, Jugendlichen oder Erwachsenen gestaltet worden ist.



Die Leitfrage zu dem Bild war:

„Was stelle ich mir vor, wie es nach meinem Tod weiter gehen wird?“

An der Außenseite jeder Röhre stehen Name, Alter und Kommentare des Künstlers/der Künstlerin.



Die lange Röhre soll verdeutlichen, dass wir nach dem Tod Neuland betreten, von dem wir schon jetzt Vorstellungen und Ideen haben. Doch was wirklich sein wird, wird sich nach unserem Tod zeigen.

Beim Blick durch die Röhre ist jeder bei sich und beim Künstler/bei der Künstlerin.

Doch dazwischen gibt es Möglichkeiten der Verständigung durch Blicke und Worte mit anderen, die sich zur selben Zeit mit der Installation beschäftigen.

„Unsere Installation ist aufgrund unserer Erfahrung mit Sterbenden, auch mit Kindern und Jugendlichen, entstanden. Nämlich: Menschen beschäftigen sich mit der Frage: Was kommt nach meinem Tod? Wie geht es nach meinem Tod mit mir weiter?“

(Martina Reiser, Klinikseelsorgerin)

Jenseitsbilder – Wirklichkeiten und Gefahren

Das Thema „Jenseitsvorstellungen“ betrifft sowohl die individuellen Hoffnungskonzepte als auch die Frage: Welche Hoffnungsbilder werden in Religionen, Philosophien und Weltanschauungen präsentiert und überliefert.

Gerade Kinder entwickeln hier außerordentliche metaphorische und symbolische Kreativität. Zwei Beispiele sollen genügen: In einem Bild von Lisa (10 Jahre) leben die Seelen in „himmlischen Luftblasen“ und werden von der Sonne erwärmt. Die 9 jährige Friederike stellt sich vor, dass die Toten durch eine „Gottestür“ in den Himmel eingehen und dort von Gott und den Verwandten begrüßt werden.

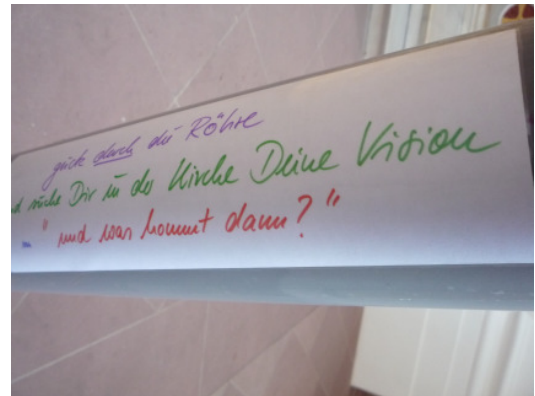
Das Thema „Aussichten in die Ewigkeit“ wurde in Bibel, Kunst und Literatur immer wieder thematisiert. Die biblischen Bilder vom „Jenseits“ liegen keineswegs alle auf derselben Linie; sie reichen von äußerster Knappheit bis zu ausführlicher Entfaltung. Sehr häufig sind biblische Texte aber eher zurückhaltend in der Ausschmückung von Jenseitsszenarien. Jesus sagt zu einem der mit ihm gekreuzigten Männer: „Wahrlich, ich sage dir: Heute wirst du mit mir im Paradies sein.“ (Lk. 23, 43). In der Offenbarung des Johannes ist die apokalyptische Bilderwelt massiv präsent. So wird die vom Himmel herabkommende himmlische Stadt Jerusalem und das wiederkehrende Paradies eng miteinander verbunden (Offenbarung 21, 1-22, 5). Paulus spricht eher zurückhaltend von Entrückungserfahrungen „in den dritten Himmel“ (2. Kor. 12, 2 und 4)

Die in der Installation dominierende Röhren- oder Tunnelform findet sich auch in Jenseitsdarstellungen älterer Kunstwerke. Am bekanntesten dürfte ein Bild von Hieronymus Bosch (1450-1516) sein. Eine seiner vier so genannten „Jenseitstafeln“ zeigt, wie die Seelen, von Engeln geleitet, durch ein großes dunkles Rohr hindurch in das gleißende Licht des Jenseits hineinschweben. Bosch hat sich nicht gescheut, dieser Darstellung der Seligen Bildnisse über den Höllensturz der Verdammten entgegen zu stellen. Er nimmt dadurch eine Thematik auf, die in der Geschichte der Kirche in höchst problematischer Weise funktionalisiert und sogar mißbraucht wurde. Das biblisch durchaus dicht bezeugte Motiv eines göttlichen Gerichts über die Menschen (vgl. z.B. Mt. 25, 31-46; Lk. 11, 29-31) wird dann in ausführliche Bildwelten über die Qualen der Verdammten transformiert und pervertiert.

Martin Luther hat den Weg der Sterbenden als einen Geburtsvorgang beschrieben. Der Mensch muss wie durch einen engen Geburtskanal aus irdischen Befangenheiten seines Daseins in die ewige Welt bei Gott hinaustreten; dieser Prozess ist durchaus schmerzhaft und kompliziert; aber der Mensch muss ihn im Sterben notwendiger Weise selbst durchleben. Von daher gewinnt auch die grobe Materialität der Installation eine eigene Bedeutsamkeit – sie steht dann für die Gestalt des Irdisch-Vergänglichen.

B. Zugangswege

1. Arbeitsauftrag vor dem Blick durch die Röhren:
An den Enden dieser Röhren haben verschiedene Menschen ihre Vorstellungen vom Jenseits aufgezeichnet. Was könnte zu sehen sein? Zeichne in auf einem Blatt Papier in einen Kreis, was am Ende der Röhren zu sehen sein könnte. Dann wirf einen Blick in die Röhren. Vergleiche deine Zeichnung mit dem Gesehenen.



2. Welche Zeichnung müsste entstehen, wenn man den Text Offenbarung 21, 1- 22, zeichnen müsste?
3. Einige der Röhren sind leer bzw. offen. Was könnte damit gemeint sein?

Zugangswege der Erschließung aus:
(Schuldekan Dr. Ulrich Löffler, Handreichung zur Ausstellung, 2009)